

Das Wichtigste zum Spital auf 60 Seiten

NIDWALDEN Statt nur einen faden Geschäftsbericht vorzulegen, gibt das Kantonsspital Nidwalden nun jährlich ein Büchlein heraus – den «Kleinen Ratgeber».

ADRIAN VENETZ
adrian.venetz@nidwaldnerzeitung.ch

Welche Hausmittel wirken gegen Fieber? Wen muss ich anrufen, um einen Termin bei einer Hebamme zu bekommen? Welche Therapien bietet das Kantonsspital Nidwalden bei Hüftprothesen an? Kann ich bei Rückenbeschwerden auch in Stans eine Computertomografie machen lassen? Auf solche und viele weitere Fragen bietet der «Kleine Ratgeber» die passenden Antworten. Das 60-seitige Büchlein des Kantonsspitals Nidwalden erscheint in diesem Jahr zum ersten Mal und wird an alle Nidwaldner Haushaltungen verschickt. «Jedes Jahr gibt es von nun an eine neue und aktuelle Ausgabe», sagt Spitaldirektor Urs Baumberger.

Das Wichtigste zur Hand

Ein kleiner Bestandteil des Büchleins ist auch der Geschäftsbericht. Das Spital wolle mit dieser Broschüre die Nidwaldner Bevölkerung «offen und klar informieren», so Baumberger. «Denn das Spital gehört dem Bürger.» Auch die Nidwaldner Gesundheitsdirektorin



Guter Rat muss nicht teuer sein: Die neue Broschüre gibts gratis in jeden Haushalt.

Bild Corinne Glanzmann

«Jedes Jahr gibt es von nun an eine neue und aktuelle Ausgabe.»

URS BAUMBERGER,
SPITALDIREKTOR

Yvonne von Deschwanden zeigt sich sehr angetan von der neuen Broschüre. «Dieser «Kleine Ratgeber» dient als wichtiger Leitfaden, wenn Sie medizinische Hilfe benötigen. Wenns pressiert, haben Sie rasch das Wichtigste zur Hand», schreibt sie im Editorial. Dahinter stecke das Motto des Kantonsspitals Nidwalden: «Herzlich, individuell und professionell.»

Das Kantonsspital habe mit der Kombination von Geschäftsbericht und medizinischem Ratgeber «ein Novum in

der Schweiz geschaffen», sagt Spitaldirektor Urs Baumberger. «Das Kantonsspital reagiert damit auf ein Bedürfnis der Bürger und Zuweiser, die vor allem seit dem Start der Luzerner-Nidwaldner Spitalregion (Lunis) zunehmend Interesse am neuen medizinischen Angebot in Nidwalden gezeigt haben.»

Lunis bewährt sich

Der neue gemeinsame Spitalrat der beiden Kantonsspitäler Nidwalden und Luzern könne auf ein erfolgreiches erstes Jahr zurückblicken», sagte Baumberger gestern an einer Medienorientierung. «Der Spitalrat hat sich sehr gut bewährt und pflegt eine gute Zusammenarbeit. Er trägt bei der Erfüllung seiner Aufgaben und Entscheidungen auch immer unseren regionalen Bedürfnissen Rechnung.» Dies sei wichtig, damit das Kantonsspital Nidwalden seine eigene Identität und lokale Verankerung behalte.

Die Strategien des Luzerner Kantonsspitals sowie des Kantonsspitals Nidwalden würden laufend überprüft und – wenn nötig – entsprechend angepasst. «Ein grosses Anliegen wird die Integrierte Versorgung sein», sagt Baumberger und spricht damit beispielsweise die Zusammenarbeit mit Hausärzten und Altersinstitutionen wie Spitex und Betagtenheime an. Die Stossrichtung ist klar: Auch das Kantonsspital Nidwalden will seine Betten und Operationssäle gut ausgelastet haben. «Wir hoffen, dass künftig vermehrt auch Patienten von anderen Kantonen nach Stans kommen», so Baumberger.

428 Kinder kamen auf die Welt

GESCHÄFTSBERICHT ve. «Noch nie wurden so viele Patienten behandelt und eine so hohe Patientenzufriedenheit erreicht», sagt Spitaldirektor Baumberger zum vergangenen Geschäftsjahr. In Zahlen: Die 480 Mitarbeiter betreuten vergangenes Jahr 4145 stationäre Patienten. Im ambulanten Bereich zählte man 20 199 Konsultationen. Auch bei den Geburten gabs mit 428 Buben und Mädchen einen Rekord.

90 Prozent sind zufrieden

«Die Erfolgsrechnungen zwischen 2011 und 2012 sind nur schwer zu vergleichen», sagt Baumberger. Grund sind markante Systemänderungen (z. B. neue Spitalfinanzierung, freie Spitalwahl, Fallpauschalensystem, neues Spitalgesetz). Mit einem Unternehmensergebnis von 479 605 Franken sei das Spital mit Gewinn in die Eigenfinanzierung gestartet.

Seit elf Jahren befragt das Spital alle Patienten zur Zufriedenheit mit dem Spital, den Ärzten und der Pflege. Auch hier verzeichnet man eine Bestmarke: Rund 90 Prozent der Patienten zeigten sich zufrieden. «Damit zählen wir schweizweit zur Spitze», so Baumberger.

Horror-Szenen auf dem Pilatus – zum Glück nur gespielt

RETTUNGSÜBUNG Was, wenn das Gipfel-Hotel brennt und der Helikopter Probleme macht? 180 Rettungskräfte übten den Ernstfall – und erlangten wichtige Erkenntnisse.

«Ich springe jetzt dann gleich», schreit ein junger Mann verzweifelt aus einem Fenster im zweiten Stock des Hotels Kulm. Er ist abgeschnitten und kann vorerst nicht aus seiner misslichen Lage befreit werden. Soeben ist der Superpuma-Helikopter der Armee gelandet und hat die ersten Atemschutzspezialisten der Feuerwehr Alpnach sowie Rettungssanitäter auf den Berg gebracht. Es herrscht Chaos. Markus Degen, Leiter Hotel und Gastronomie der Pilatus-Bahnen, eilt vom Hotel Kulm hoch zur Aussichtsplattform und überbringt dem eingetroffenen Einsatzleiter der Feuerwehr erste Informationen.

Was ist passiert? Gestern um 17.57 Uhr ist der Alarm eingegangen – das Hotel Pilatus Kulm brennt. Eine grosse Herausforderung für Feuerwehr und Rettungskräfte. Dieses Szenario wurde gestern unter der Leitung der Feuerwehr Alpnach in einer gross angelegten Übung durchgespielt, mit insgesamt 180 Beteiligten.

Unterhaltung für echte Hotelgäste

18.45 Uhr: Erste Atemschutzspezialisten sind im Hotel. Kuriose Szenen spielen sich in der Lobby ab: Eine stöhnende Statistin wird von zwei Feuerwehrleuten aus dem Haus getragen, sehr zur Belustigung der echten Hotelgäste an der Bar. «Wir haben unsere Gäste im Vorfeld natürlich informiert», sagt Pius Dahinden, Leiter Technik und Betrieb der Pilatus-Bahnen. Sogar ein Bankett findet gleichzeitig im Hotel Kulm statt.

Während die Gläser im Hotelsaal klingen, spielen sich dramatische Szenen auf der Terrasse und in der Panoramagalérie ab. Sanitäter müssen unter Schock stehende und aufgebrachte Hotelgäste daran hindern, zurück ins brennende Gebäude zu laufen, wo sie ihre

Freunde retten wollen. Ein Mann liegt mit schweren Verbrennungen auf einer Bahre. Schwer atmende Feuerwehrleute werden von Kollegen aus dem Hotel getragen. Sie arbeiten am Limit.

Dazu sind unvorhergesehene Tücken eingebaut worden: Die Seilbahn von Kriens hat einen technischen Defekt, die Feuerwehr Kriens kommt nicht zum Einsatz. Ausserdem steigt der Superpuma nach zwei Flügen aus, weshalb Swiss Helicopter für Materialtransporte einspringen muss. Und zu guter Letzt schwankt auch der Wasserdruck, weshalb eine Motorpumpe auf den Berg geschafft und in Betrieb genommen werden muss. «Die grösste Herausforderung ist aber die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen», erklärt Zeno Spichtig, Oberleutnant der Feuerwehr Alpnach.

Eine solch grosse Übung kommt nicht alle Jahre vor, letztmals wurde vor acht Jahren ein Tunnelbrand auf der Zahnradbahnstrecke simuliert. «Wir führen zudem jährlich eine Feuerwehrrübung im kleineren Rahmen auf dem Berg durch», erklärt Pius Dahinden.

Kommunikation muss besser werden

20.10 Uhr: Der Brand ist gelöscht, die Übung zu Ende. 18 Verletzte wurden geborgen. Übungsleiter Remo Kuster zieht ein erstes Fazit: «Die Übung wurde erfüllt, alle Leute gerettet, der Brand gelöscht.» Einige Schwachstellen bei der Kommunikation und dem Wasserdruck seien ausgemacht worden, «diese werden analysiert und behoben».

Nebst rund 70 Feuerwehrleuten waren Mitglieder des Samaritervers eins Alpnach, Rettungskräfte des Spitals Sarnen, Swiss Helicopter, die Luftwaffe sowie Angestellte der Pilatus-Bahnen mit dabei. Nur der geplante Rega-Flug fiel kurzfristig aus – weil der Helikopter für einen echten Einsatz gebraucht wurde.

GUY STUDER
guy.studer@luzernerzeitung.ch



Mehr Bilder der Rettungsübung finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bilder



Der Helikopter musste ausgewechselt werden, Feuerwehrleute kämpfen mit Atemschutz gegen den Rauch, und Verletzte werden evakuiert. Dieses Szenario wurde gestern auf dem Pilatus geübt.

Bild Corinne Glanzmann